



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Fünf und fünfzigstes Kapitel. Uiber Wohlgerüche.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52801)

Fünf und fünfzigstes Kapitel.

Uiber Wohlgerüche.

Man sagt von einigen Menschen, wie von Alexander dem Großen, daß ihre Ausdünstungen einen angenehmen Geruch verbreitet haben, der durch ihre seltne und außerordentliche Beschaffenheit des Körpers bewirkt worden; wovon Plutarch und Andere die Ursach aussuchen. Der gewöhnliche Bau des Körpers aber thut gerade das Gegentheil, und wenn es damit auf das Beste geht, so ist es schon gut, wenn er gar keinen Geruch gibt. Der lieblichste Geruch des reinsten Athems hat nichts Vollkommners, als daß er ohne allen Geruch sey, der uns widrig seyn möchte, wie er bey recht gesunden Kindern zu seyn pflegt. Daher sagt Plautus:

Mulier tum bene olet, ubi nihil olet.

(Mostell. Act. 1.)

Der schönste Wohlgeruch an einer Frau, ist, wenn man ihr gar nichts anriechet; und die fremden Wohlgerüche sind mit Recht verdächtig an denjenigen, die sich ihrer bedienen, und man kann getrost annehmen, daß sie angewandt werden, irgend einen Naturfehler dieser Art zu bedecken. Da

her haben mehr Dichter unter den Alten den Gedanken gesagt: Wo es riecht, da stinkt es.

Rides nos, Coracine, nil olentes,
Malo quam bene olere, nil olere.

(Mart. L. 6. Epigr. 55.)

Und anderwärts:

Posthume, non bene olet, qui bene semper olet.

(Mart. L. 2. Epigr. 12.)

Ich indessen mag die Wohlgerüche sehr gern haben, und hasse hingegen allen Gestank, wie die Pest, und rieche ihn und meine Nase empfindet ihn schon in weiterer Ferne, früher, als jeder Andere.

Namque sagacius unus odoror,
Polypus, an gravis hirsutis cubet hircus in alis;
Quam canis acer ubi lateat fus.

(Horat. Epod. Od. 12.)

Die einfachsten und natürlichsten Gerüche scheinen mir die angenehmsten. Aber dieß ist eigentlich eine Angelegenheit der Damen. In der größten Barbarey, bey den Scythen, bestreuen sich die Weiber, nachdem sie sich gebadet haben, mit dem Pulver von einer gewissen wohlriechenden Wurzel, die in dem Boden ihres Landes wächst, und überziehen damit ihren ganzen Körper, wie mit einer leichten Rinde; und um sich ihren Männern zu nähern, waschen sie diesen Überzug ab, und ihre Haut ist alsdann darunter sanfter und wohlriechender geworden.

Es ist wunderbar, wie jeder Geruch, sey er

wie er sey, sich an mich hängt, und wie meine Haut begierig ist, jeden in sich zu schlucken. Derjenige, der sich über die Natur beklagt, daß sie den Menschen ohne ein Instrument gelassen habe, die Gerüche zur Nase zu bringen, hat groß Unrecht, denn sie wissen den Weg von selbst zu finden. Bey mir ganz vorzüglich thut der Zwickelbart, den ich ein wenig stark habe, diesen Dienst. Ich darf solchen nur mit einem Handschuh oder mit dem Taschentuche berühren: so klebt der Geruch daran den ganzen Tag über, und verräth den Ort, wovon ich herkomme. Die vormahligen innigen Küsse meiner Jugendfreunde, die so saftig, schmalzig und klebrig waren, leimten sich darauf und hafteten ganze Stunden nachher noch daran. Und dem ungeachtet bin ich den herrschenden Volkskrankheiten wenig unterworfen gewesen, welche man durch den Umgang auffackt, oder die durch die Luft anstecken, und bin den ansteckenden Seuchen meiner Zeit entgangen, deren es mancherley Arten in unsern Städten und in unsern Feldlagern gegeben hat. Man liest vom Sokrates, daß er niemahls aus Athen gegangen, sondern mit der Stadt verschiedene Anfälle der Pest, die solche sehr mitnahmen, ausgehalten habe, und doch dabey unangesteckt geblieben sey.

Die Ärzte könnten, nach meiner Meinung, wohl mehr Nutzen aus dem Geruche ziehen, als sie thun. Denn ich habe oft wahrgenommen, daß

die Gerüche, je nachdem sie sind, auf meine Lebensgeister und Nerven wirken, und darin eine Veränderung hervorbringen. Deswegen glaube ich auch, was man sagt, daß das Räuchern in den Kirchen, welches eine sehr alte und in allen Religionen und bey allen Nationen eingeführte Gewohnheit ist, dazu erfunden sey, die Andächtigen zu erfreuen, ihre Sinne aufzuheitern und zu reinigen, und uns zur Erhebung des Herzens um so viel fähiger zu machen.

Um richtig darüber urtheilen zu können, möchte ich wohl meinen Theil an dem Werke derjenigen Köche gehabt haben, welche ihre Speisen mit fremden Wohlgerüchen zu würzen verstanden. Wie man das so ausgezeichnetermassen an der Küche des Königs von Tunis bemerkte, welcher zu unserer Zeit nach Neapel ging, um sich da mit Kaiser Carl dem Fünften zu besprechen. Man farcirte die Gerichte mit wohlriechenden Specereyen in solchem Maße, daß unter andern ein Pfau und zwey Fasanen, nach ihrer Zubereitung, auf hundert Ducaten in der Rechnung zu stehen kamen. Dagegen aber auch, als man sie zerlegte, wurden nicht nur der Saal, sondern alle Gemächer seines Pallastes und die Gassen umher mit einem sehr lieblichen Geruche erfüllet, der sich nicht sobald wieder verlor. Die hauptsächliche Sorge, die ich trage, wenn ich eine Wohnung wähle, besteht darin, fern von stinkender und schwerer Luft zu seyn. Die

schönen Städte Paris und Venedig vermindern die Vorliebe, die ich übrigens für sie habe, durch den widrigen Geruch; der Einen von ihren Candelen, und der Andern von ihrem Gassenkothe.

Sechs und fünfzigstes Kapitel.

Uiber das Betten.

Ich trage unentwickelte unaufgelösete Gedanken vor, wie diejenigen thun, welche zweifelhafte Fragen öffentlich aufwerfen, um solche von Gelehrten beantwortet zu sehen; nicht, um die Wahrheit festzusetzen, sondern um sie zu suchen. Die meinigen, die ich vortrage, unterwerfe ich dem Urtheile derer, welchen es gebührt, nicht nur meine Handlungen und meine Schriften, sondern selbst meine Gedanken zu berichtigen, und wird mir es gleich angenehm und nützlich seyn, ob solche ein Urtheil der Verwerfung oder der Billigung erhalten; und ich halte alles für falsch und gottlos, mag es aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit in dieser Rhapsodie geflossen seyn, welches den heiligen Satzungen und Entscheidungen der christkatholischen, apostolisch-römischen Kirche, in der ich geboren bin und in der ich zu sterben denke,